

## Zwei Jahre Corona-Pandemie

## Zwei Erfahrungsberichte

Das Interview für die Clubzeitung führte:  
Martina Josten, Club Aktiv Öffentlichkeitsarbeit

## AKTUELLES INTERVIEW

Wir haben Anfang März für unsere Clubzeitung mit Peter und Anne zu ihren Erfahrungen in der Corona-Zeit gesprochen. Peter ist Dipl. Kaufmann und ein Arbeitskollege beim Club Aktiv. Anne ist studierte Germanistin. Anne und Peter sind verheiratet und leben in ihrem gemeinsamen Zuhause. Peter gehört aufgrund mehrerer Vorerkrankungen und einer angeborenen Behinderung zur Hochrisikogruppe für eine Covid 19-Erkrankung. Anne hat vor einigen Jahren die persönliche Assistenz bei Peter übernommen und arbeitet als pflegende Angehörige.

Peter und Anne haben darum gebeten, für das Interview aus Gründen der Privatheit jeweils ihren zweiten Vornamen zu nutzen.

**Vielen Dank für das Interview mit euch!**

### Was sind vom Beginn der Corona-Pandemie prägende persönliche Erfahrungen für euch?

#### Peter:

Besonders frustrierend für mich war und ist, dass ich die Anzahl der Verschwörung Anhänger\*innen und verantwortungslosen Menschen in unserer Gesellschaft unterschätzt habe. Ferner wurden Sicherheitsmaßnahmen zu spät erlassen und Verhaltensregeln galten zu lange als freiwillig. Vergleichbares wäre z.B. im Straßenverkehr nicht denkbar.

#### Anne:

Bei mir als pflegende Angehörige, gab es vor allem im ersten Lockdown das vorherrschende Gefühl, komplett auf mich allein gestellt zu sein, mit null Hilfe. Damals hat neben meinem Mann noch sein schwerstbehinderter Bruder bei uns gelebt. D.h. ich hatte hier zwei Menschen mit Pflegegrad 4 und keinerlei Unterstützung. Mein Mann war auf einmal im Home-Office, mein Schwager konnte nicht mehr in die Werkstatt für Behinderte. Ich war dementsprechend rund um die Uhr 24/7 im Einsatz. Es gab keinerlei Unterstützung, um das aufzufangen. Im Gegenteil: Wir mussten uns oft sogar noch erklären, wenn wir Kontakte gemieden haben. Von Schutzmaterialien etc. brauchen wir nicht zu sprechen. Klar, das Budget für Pflegehilfsmittel wurde monatlich von 40 auf 60 Euro hoch gesetzt. Aber was nützt das, wenn es in der Apotheke nur noch eine Packung Handschuhe gibt?

### Wie habt ihr zu Beginn des zweiten Corona-Jahres das Thema Impfpriorisierung erlebt?

#### Peter:

Die Impfung ist m.E., wie z.B. der TÜV im Kfz-Bereich, ein absolutes Muss. Es ist richtig, dass auch Beschäftigte spezifischer Organisationen priorisiert wurden. Grotesk ist jedoch, dass ich damals im Rahmen meiner Bürotätigkeit ohne Kundenkontakt über diese Schiene schneller geimpft werden konnte als es mir durch die Zugehörigkeit zur Risikogruppe möglich war. Diese Chance ließ ich mir, trotz schlechtem Gewissen, damals aber nicht nehmen.

#### Anne:

Ich hatte im Internet gelesen, dass Menschen mit Pflegegrad und deren nächste Kontaktpersonen in Prioritätsgruppe 2 kommen. Als ich meinen Mann und mich dann anmelden wollte, stand da auf einmal, dass das nur für Menschen ab 70 gilt. Als ob es keine Risikogruppen unter 70 gäbe! Zum Glück konnte mein Mann über seine Arbeit beim Club Aktiv trotzdem in Prio 2 kommen. Wohlgermerkt, über seine Arbeit, nicht über seine Behinderung. Aber wir waren trotzdem froh, dass es zumindest für ihn eine Möglichkeit gab, sich impfen zu lassen. Als ich zwei Wochen später nochmal im Internet nachgeschaut habe, konnten sich dann doch wieder alle, die Menschen pflegen, in Prio 2 eintragen. Es wurde oft so dargestellt, als sei das von Anfang an so gewesen, war es aber nicht. Wir wurden am Anfang mal wieder völlig vergessen.

***Der Einsatz von persönlichen Assistenten erfordert in Corona-Zeiten besondere Vorkehrungen. Wie sah bzw. sieht das bei euch aus?***

**Peter:**

Hier kommen die Impfpflicht und ein tägliches Testen entschieden zu spät. Jeder Pilot bzw. Pilotin eines Passagierflugzeuges muss sich regelmäßigen Gesundheitschecks unterziehen, bevor ihm die entsprechende Flugverantwortung übertragen wird. Vor meinem Home-Office bestand ich darauf, dass mein Arbeits-Assistent je Arbeitstag im Club bei mir einen gültigen negativen Test vorweisen konnte. Die persönliche Assistenz übernimmt meine Frau, da war der Schutz zuhause ohnehin klar.

**Anne:**

Am Anfang sah es so aus, dass wir komplett auf externe Assistenz verzichtet haben, um die Ansteckungsgefahr zu minimieren. Das blieb natürlich dementsprechend an mir hängen. Dass die Impfpflicht für Assistenten so spät kommen soll und zum Teil auch wieder in Frage gestellt ist, ist für mich unverständlich. Ich habe mich aufgrund meines Umfelds – das aus mehreren Menschen mit hohem Risiko besteht – seit fast zwei Jahren in Selbstisolation begeben. Ich habe Tag und Nacht gepflegt, das findet keiner unzumutbar für mich. Aber sich einmal Piksen zu lassen ist für viele Menschen anscheinend eine Zumutung. Was waren denn dann meine beiden letzten Jahre?

***Wie wichtig ist euch die einrichtungs- bzw. berufsbezogene Impfpflicht ab 16. März?***

**Peter:**

Diese Impfpflicht ist extrem wichtig, unerlässlich und längst überfällig. Es gibt Mensch, zu denen ich auch gehöre, die es sich weder erlauben können noch wollen, Corona zu bekommen. Zum Glück bin ich in der Lage zu sagen, dass kein Impf-Verweigerer\*in in meine Nähe kommen darf. Was ist aber z.B. mit jenen, die kognitiv so eingeschränkt sind, dass sie dies nicht selbst bestimmen können? Sie werden u.U. einer Art russischem Roulette ausgesetzt, ohne es zu wissen oder die Tragweite zu begreifen. Dieser Umstand bringt mich zum „kochen“!

**Anne:**

Auch aus meiner Sicht ist diese Impfpflicht unantastbar und dürfte auch gar nicht wieder und wieder diskutiert und zerredet werden, selbst jetzt noch nachdem sie einrichtungs- bzw. berufsbezogen gesetzlich beschlossen ist.

Kein Mensch hat das Recht, jemand anderen wissentlich mit einer potentiell tödlichen Krankheit anzustecken, nur weil er nicht bereit ist, einen kleinen Piks hinzunehmen. Ich will das nicht kleinreden, aber es ist eine Abwägung. Körperliche Unversehrtheit ist natürlich ein hohes Gut, aber das Leben des anderen ist genauso zu achten. Wer denkt, dass er sich dieser Verantwortung entziehen kann, hat in meinen Augen weder in der Pflege, noch in der Assistenz etwas zu suchen.

Für die Umsetzung hoffe ich, dass unser Bundesland Rheinland-Pfalz weiter an der Impfpflicht festhält. Vor allem für all jene Menschen, die aufgrund ihrer Lebenssituation, ihrer kognitiven Fähigkeiten oder sonstiger Gegebenheiten – im Gegensatz zu meinem Mann – eben nicht in der Lage sind, zu kontrollieren, von wem sie gepflegt, betreut, assistiert werden. Gerade diejenigen Menschen müssen in meinen Augen vom Gesetzgeber und auch von Arbeitgebern des Pflege- oder Assistenzpersonals sehr stark geschützt werden.

***Wie hat dir der Club Aktiv als Arbeitgeber ermöglicht, dass du deine Arbeit während der Corona-Einschränkungen gut geschützt ausüben kannst?***

**Peter:**

Bereits in den Wintermonaten 2020 wurde mir das Home-Office ermöglicht, wofür ich dem Club sehr dankbar bin. Zwischenzeitlich wurde zwar kurz befürchtet, dass ich bei einem permanenten Home-Office, d.h. an jedem Arbeitstag, die Bindung zu meinen Kolleg\*innen verlieren könnte. Diese Befürchtung konnte aber mit einem kurzen Informationsaustausch und dank der Arbeitseinbindung per Mail und Telefon durch meine Kolleg\*innen – ich bin übrigens mit einigen befreundet – beseitigt werden.

Darüber hinaus ist es mir, falls erforderlich, zu jeder Zeit möglich, von meiner Frau nach Trier gebracht zu werden, um dort mit Maske und geimpften Kolleg\*innen an einer Besprechung teilzunehmen. Im Gegensatz hierzu hätte ich bei keinem PC-Arbeitstag im Büro eine Maske tragen können, weil mir dies ein behinderungsbedingtes Tippen mit der Nase nicht ermöglicht.

Mein Fazit: Für Mitarbeitende wie mich, die zur Risikogruppe gehören und bei denen weder das Tragen einer Maske in erforderlichem Maße, noch das Abstandhalten (z.B. bei der Toilettenhilfe) möglich ist, sind Home-Office und geimpfte Kolleg\*innen mit Maske ein Muss.

**Welche Unterstützung für pflegende Angehörige, hat dir in der Corona-Situation bisher besonders gefehlt?**

**Anne:**

Naja, für uns hat man ja nicht mal geklatscht. Nicht, dass Klatschen hilft, aber dann hätte zumindest mal jemand an uns gedacht. Was hätte auch für pflegende Angehörige wie mich besser laufen können? Alles. Konkret: Wenn die Politik uns mal gerade hofieren will, werden wir gerne als größter Pflegedienst Deutschlands bezeichnet. Aber damit hat es sich auch. Für uns gelten ja – ob mit oder ohne Corona – keinerlei Rechte. Ich habe meine Arbeit aufgegeben, um meinen Mann zu pflegen. Von der Höhe des Pflegegeldes im Vergleich zu einem Gehalt reden wir jetzt schon mal gar nicht. Nur ein konkretes Beispiel: Wenn ich krank werde und nicht pflegen kann, können wir Verhinderungspflege beantragen – falls das Budget nicht bereits aufgebraucht ist. An diesen Tagen wird das Pflegegeld um die Hälfte gekürzt. D.h. wenn ich krank bin, darf ich nur halb so viel essen, halb so viel trinken, halb so viel Miete bezahlen, halb so viel Strom verbrauchen etc. Es war schon vor Corona faul, und seitdem wurde nichts besser. Nur die Arbeit wurde durch die fehlenden Unterstützungsangebote noch mehr. Aber mehr Pflegegeld und eine Corona-Prämie für pflegende Angehörige standen natürlich nie zur Debatte.

**Wie schätzt ihr für euren Lebensalltag die geplanten weitgehenden Lockerungen von Corona-Schutzmaßnahmen ein?**

**Peter:**

Freude kommt da bei mir nicht auf. Ich werde meine Kontakte weiterhin beschränken, gehe aber von einer kaum noch vermeidbaren Infizierung aus und hoffe, dass diese durch die dritte bzw. bald vierte Impfung milde verlaufen wird. Vor diesem Hintergrund und der Möglichkeit des verstärkten Lüftens ab Frühjahr, werde ich auch meine Home-Office-Zeit voraussichtlich wieder reduzieren. In welchem Ausmaß, hängt von meinem Arbeitgeber und der weiteren Corona-Entwicklung ab.

**Anne:**

Ich kam mir nie wirklich in meiner Freiheit eingeschränkt vor. All den Menschen, die hier Corona-Diktatur brüllen, würde ich mal einen Blick in ein Geschichtsbuch vorschlagen. Wir haben meistens viel weniger gemacht als erlaubt war, einfach um uns alle zu schützen. Aber in meinen Augen wurden uns nie Freiheiten genommen, sondern es ging um Schutz vor einer potentiell tödlichen Krankheit. Wenn die Maßnahmen im März mehr

oder weniger alle gefallen sind, freue ich mich weniger über Freiheiten, sondern hoffe, dass das Infektionsgeschehen nicht wieder zunimmt. Natürlich gibt es vieles, das ich gerne wieder machen möchte. Feiern, auf Festivals fahren, ins Kino gehen, aber selbst wenn es erlaubt ist, werde ich das erst tun, wenn ich es für sicher genug halte.

**Für Inklusion, Teilhabe und Selbstbestimmung hat die Pandemie bisher nach Einschätzung vieler Menschen mit Behinderung herbe Rückschritte gebracht. Wie ist euer Fazit?**

**Peter:**

Als Angehöriger einer Risikogruppe, dem ein Abstandhalten nicht immer möglich ist, muss ich die Anzahl meiner Kontakte und Kontaktpersonen besonders einschränken. Dank Skype, Telefon und Mail ist mein Freundeskreis jedoch nicht kleiner geworden. Allerdings hat die Intensität, aufgrund der fehlenden Gemeinschaftsaktivitäten, z.B. Ausflüge, gelitten.

**Anne:**

Das ist für mich schwierig zu beantworten, da ich sozusagen nur aus zweiter Hand betroffen bin. Mir ist aber aufgefallen, dass die Situation behinderter Menschen – z.B. im Vergleich zu Hochbetagten – in der Corona-Krise sehr wenig thematisiert wurde. Obwohl behinderte Menschen ja oft auch zur Risikogruppe gehören. Wenn von behinderten Menschen gesprochen wurde, dann ging es eigentlich immer nur um stationäre Einrichtungen der Eingliederungshilfe, umgangssprachlich auch Behinderten-Wohnheim. Von Menschen mit Behinderung, die selbstbestimmt zu Hause leben, die ihre Pflege selbst organisieren, die arbeiten, die im Alltag einkaufen gehen etc. wurde wenig oder gar nicht gesprochen. Es hieß immer nur salopp: Dann müssen sie eben zu Hause bleiben, um sich zu schützen.

Ich kenne mehrere Menschen mit hohem Risiko für einen schweren Corona-Verlauf. Der jüngste davon ist unter 40. Diese Menschen können nicht einfach zu Hause bleiben. Sie haben Familie, sie haben Arbeit. Das wurde von der Gesellschaft fast komplett ignoriert. Es war mal wieder der Stereotyp des behinderten Menschen, der in einer Werkstatt arbeitet und in einem Wohnheim lebt. Nach dem Motto: Die kann man natürlich gut isolieren. Wobei letzteres auch zynisch ist, denn auch diese Menschen haben Sozialleben, haben Freunde, haben Hobbys. Insgesamt fand ich, dass so ein gewisses „Dein Pech, wenn du behindert bist, dann bleib eben zu Hause“ sehr oft unterschwellig durchkam, was meilenweit von Inklusion entfernt ist.